

## GESPRÄCH ZUR ZEIT

# «ICH HABE GETAN, WAS ICH TUN KONNTE»

**Lange Jahre hat sie gegen  
Kriegsverbrecher  
gekämpft, vor  
Gericht und in  
ihren Büchern.  
Jetzt will sich  
Carla del Ponte  
zurückziehen. Es  
sei Zeit, endlich  
Golf zu spielen.**

— Interview Markus Schneider

## Was haben Sie heute vor?

Ich habe in Berlin einen Vortrag gehalten und dabei den ehemaligen Aussenminister von Deutschland, Joschka Fischer, getroffen.

## Worum ging es?

Um die Flüchtlingskrise. Wir fragten uns, warum Europa, Schweiz inklusive, so hartherzig ist angesichts des systematischen und anhaltenden Bruchs des Völkerrechts in Syrien.

## Sie haben dazu das Buch «Im Namen der Opfer» geschrieben. Warum?

Aus Frustration. Während fünf Jahren habe ich als Chefanklägerin am Internationalen Gerichtshof in Den Haag überhaupt nichts erreichen können. Das wollte ich schwarz auf weiss festhalten, für mich – und damit das nie vergessen wird.

## Was wäre Ihr höchstes Ziel gewesen?

Ein Prozess gegen den syrischen Präsidenten Bashar al-Assad. Nicht nur gegen ihn, auch gegen seine Gegner, die Terroristen,



die sich Rebellen nennen. Ganz Syrien haben sie zerstört. Auf grausamste Art.

## Immerhin haben Sie erreicht, dass der Kriegsverbrecher Mladic, der 1995 das Massaker von Srebrenica befohlen hat, verurteilt wurde. Was bringt das den Opfern?

Ihre überlebenden Angehörigen empfinden es als Genugtuung. Ich staune immer wieder, wie wichtig dieser juristische Akt ist. Das grosse Leiden bleibt, doch es wird ein klein wenig gelindert.

## Mladic sitzt lebenslanglich. Ist Zeit ein geeignetes Mittel zur Strafe?

Wir stehlen ihm nicht die Zeit, wir rauben ihm die Freiheit. Eine andere Massnahme haben wir nicht.

## Nehmen wir einmal an, Carla del Ponte käme ins Gefängnis.

Das werde ich ganz sicher nie.

*«Bis Ende Jahr trete ich noch da und dort auf, danach ist finito.»*

**CARLA DEL PONTE, 71**, war Bundesanwältin, Chefanklägerin beim Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag und bis 2017 Mitglied der Uno-Syrien-Kommission.

## Wie vertreiben sich Verurteilte in der Regel die Zeit hinter Gittern?

Ich weiss nur, was «meine» Verurteilten tun. Sie haben ja Internet. Einige machen ein Fernstudium, einer hat doktortiert. Die ehemaligen Minister von Ruanda, alle wegen Völkermord lebenslanglich verurteilt, haben Englisch gelernt. Ich fragte sie: Warum tut ihr das, wenn ihr nie mehr reisen könnt? Ihre Antwort: «You never know.» Man weiss nie.

## In einem Interview sagten Sie, Sie hätten für Ihren Sohn zu wenig Zeit gehabt.

Sagte ich das? Gut, ich war immer erwerbstätig, das war damals für Frauen nicht üblich. Als ich 1994 Bundesanwältin in Bern wurde, war mein Sohn Marco 17, er blieb allein in unserer Wohnung, die Grossmutter wohnte im gleichen Haus. Was ist passiert? Er wurde selbständig. Er hat alles allein geschafft, die Matura, das Studium abgeschlossen. Deshalb bin ich stolz auf ihn.

## Sie tragen eine schöne Uhr. Wie oft schauen Sie drauf?

Das zähle ich nicht. Aber ich liebe meine Rolex. Gekauft habe ich sie zur Zeit, als ich noch eine normale Anwältin war und viel verdient habe.

## Was tun Sie jetzt, nach Ihrem Rücktritt aus der Uno-Syrien-Kommission?

Golf spielen. Beruflich habe ich getan, was ich tun konnte, nun möchte ich aus der Öffentlichkeit verschwinden.

## Also geben Sie hiermit Ihr letztes Interview?

Fast das letzte. Bis Ende Jahr trete ich noch da und dort auf, danach ist finito. ■